



Gift frei Haus

K.o.-Tropfen sind ein Geschenk für Kriminelle – Michael Rath, ein Arzt aus Oberschwaben, hat der Substanz den Kampf angesagt

Michael Rath stemmt sich seit Jahren gegen die Verbreitung der K.o.-Substanz GBL. Damit stößt der ärztliche Leiter der Suchtabteilung im Zentrum für Psychiatrie in Bad Schussenried überwiegend auf Verständnis. Doch Abhilfe ist nicht in Sicht.

■ Von Rüdiger Bäßler

Bad Schussenried. Fragte man Kriminelle, wie sie sich die Wirkung von K.o.-Tropfen wünschen, würden sie vermutlich folgende Beschreibung abgeben: Nahezu geschmacklos müsste die Substanz sein, billig und leicht übers Internet zu bekommen. Die Opfer, denen die Substanz unbemerkt ins Getränk geschüttet wird, müssten innerhalb einer Minute in eine Art erotisierten Trancezustand verfallen, der sie wehrlos macht. Wer danach wieder zu sich kommt – ausgeraubt, misshandelt oder vergewaltigt – sollte Zeichen von Amnesie zeigen und auch sonst vor der Justiz kaum eine Chance haben, weil sich das Gift innerhalb von zwölf Stunden im Körper rückstandslos abbaut und dadurch nicht mehr nachweisbar ist.

Diese Chemikalie gibt es längst. Pur schmeckt sie salzig und seifig und heißt GBL, was die Abkürzung für Gammabutyrolacton ist. In einem starken Getränk verwässert aber der Geschmack. Der Körper wandelt die Substanz nach der Einnahme in GHB (Gammahydroxybuttersäure) um.

GHB, in der Partyszene auch als Liquid Ecstasy bekannt, kann die Blut-Hirn-Schranke passieren und wirkt als Narkotikum. In niedriger Dosierung würden beim Betroffenen »starke Kontaktwünsche ausgelöst«, sagt Michael Rath. Das sei der Grund, weshalb mit GBL betäubte Frauen später kaum Abwehrspuren aufweisen.

Michael Rath ist ärztlicher Leiter der Suchtabteilung im Zentrum für Psychiatrie in Bad Schussenried (Kreis Biberach). Seit Jahren kämpft der Facharzt gegen die GBL-Flut, aus der die Drogen- und Partyszene eifrig schöpft. »Das hat die Größenordnung von Heroin«, sagt Rath.

Seit er vor zehn Jahren vom Klinikum München-Haar nach Bad Schussenried kam,



Michael Rath Foto: Bäßler

hat er viele GBL-Süchtige behandeln müssen, deutlich mehr als in München, erzählt er. »Das ist häufig ein sehr schwerer Entzug.« Drei solcher Patienten hat er während seiner Medizinerlaufbahn

nicht mehr retten können. Als die frühere Bundesdrogenbeauftragte Sabine Bätzing-Lichtenthaler (SPD) einmal in die Nähe der Bad Schussenrieder Landesklinik kam, sprach der Arzt sie auf GBL an. Sie lud ihn 2009 zu einer Anhörung ins Bundesministerium nach Berlin ein, wo es unter anderem um K.o.-Tropfen ging.

Eine Attacke kostet gerade einmal sieben Cent

Auch die Industrie war da. »Ich war der einzige Arzt in dieser Veranstaltung. Das hat mich sehr gewundert«, erinnert sich Rath. Man habe ihm freundlich zugehört, mehr nicht. Änderungen bislang – Fehlanzeige.

Über Internetapotheken ist GBL für jedermann bestellbar. Eine Literflasche kostet um 70 Euro, genug für bis zu 1000 mögliche K.o.-Angriffe. Ein bis zwei Milliliter reichten für die Betäubung eines Erwachsenen aus, rechnet Rath vor. Sieben Cent kostet Kriminelle also ein Angriff. Die aktuelle Bundesdrogenbeauftragte Marlene Mortler (CSU) sagt, das Problem sei bekannt, sie setze sich für »einen Lösungsansatz« ein, unter anderem durch Gespräche mit Kollegen in anderen EU-Staaten.

GBL fällt nicht unter das Betäubungsmittelgesetz. Damit sind Besitz und Konsum strafbar. Rath versteht das nicht. Bei Methadon, sagt er, müsse er in seiner Klinik doch auch über jeden Milliliter Buch führen. Er hat sich einen Kompro-

missvorschlag ausgedacht: die Vergällung. Spiritus beispielsweise sei auch nichts anderes als hundertprozentiger vergällter Alkohol. Die bitterste bekannte Vergällungssubstanz heißt Denatonium. »Das kriegen Sie nicht runtergeschluckt«, sagt Rath. Mit diesem Zusatz wird beispielsweise erreicht, dass Babyshampoo von Säuglingen nicht getrunken wird. Denatonium wird von einem Hersteller in Schottland unter dem Produktnamen Bitrex vertrieben. Der Arzt hat sich mit dem Hersteller in Verbindung gesetzt. »Ich habe gefragt, ob es mit der Vergällung von GBL Probleme geben könnte. Dort hieß es, nein. Das wird sogar vereinzelt schon gemacht.«

Die BASF lehnt den Zusatz von Bitterstoffen ab

Hauptproduzent BASF sieht das anders. Eine Vergällung sei »mit den meisten Anwendungen nicht kompatibel, da sie zur Verunreinigung des Stoffes selbst und der daraus hergestellten Produkte führen kann«, teilt der Konzern mit. Gerade bei der Herstellung von pharmazeutischen Wirkstoffen sei das nicht zu verantworten. Warum, fragt Rath, werden dann die nicht für die Medikamentenproduktion gedachten Chargen unvergällt, der große Rest aber vergällt verarbeitet? »Der mit Graffiti beschrifteten Hauswand ist es völlig egal, ob das GBL im Reiner bitter schmeckt.«

Seinen Vorschlag hat er auch schon ans Bundesge-

sundheitsministerium gerichtet. »Geht nicht, ist zu kompliziert«, hieß es dort, sagt der Arzt. Sicher würde eine Vergällung die GBL-Chargen etwas verteuern, vermutet er. Aber wo der Staat wolle, setze er großindustrielle Lösungen ja trotzdem durch. Heizöl werde ja auch rötlich eingefärbt, um es so vom höher besteuerten Dieseldieselkraftstoff zu unterscheiden.

BASF setzt auf die Selbstverpflichtung der Hersteller. Deswegen liefen Verhandlungen zwischen den führenden weltweiten Chemieverbänden, wird mitgeteilt. Auch die Drogenbeauftragte Mortler glaubt nicht, dass ein deutscher Sonderweg die Lösung ist. Das GBL, das als Rauschmittel im Umlauf sei, stamme überwiegend von im Ausland betriebenen Internetshops. Lieferanten seien Chemikalienhändler aus China und Indien. Verkauft werde das GBL offiziell als Felgenreiniger oder Graffiti-Entferner. Rath können diese Argumentationen nicht überzeugen.

INFO

GBL

Die chemische Flüssigkeit Gammabutyrolacton (GBL) ist ein »Synthesebaustein«, der bei der Produktion von Spezialchemikalien wie Pflanzenschutzmitteln, Elektronikchemikalien, Lacken, Industriereinigern, Klebstoffen, Lösungsmitteln, aber auch Arzneimitteln wie Antibiotika und Anti-Demenz-Präparaten eingesetzt wird.

Noch fehlt vom Brandstifter jede Spur

Nach mehreren Kabelbränden an Bahnstrecken in Nordbaden tappt die Polizei noch im Dunkeln.

Karlsruhe. Einen Verdächtigen gebe es noch nicht, auch konkrete Hinweise zum Täter lägen derzeit nicht vor, meinte ein Polizeisprecher gestern. Die Brände am Mittwoch und Donnerstag hatten laut Bahn Zugverspätungen von bis zu 30 Minuten zur Folge. Die Anlagen sind mittlerweile wieder weitestgehend instand gesetzt. Unbekannte hatten bei Graben-Neudorf (Kreis Karlsruhe) zwei parallel zur Bahnstrecke Karlsruhe-Mannheim verlaufende Kabelschächte in Brand gesteckt. An Bahnstrecken bei Walldorf-Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis) und Bruchsal (Kreis Karlsruhe) brannte es ebenfalls. Auch dort deute die Spurenlage teilweise auf Brandstiftung hin, erklärte die Polizei.

Mit Feuerwerk Kind verletzt

Ludwigsburg. Ein zehnjähriger Junge ist in Ludwigsburg mit Feuerwerkskörpern beschossen und schwer verletzt worden. Bereits am Donnerstag hätten drei unbekannte Jugendliche das Kind auf einem Schulhof ins Visier genommen. Die Jugendlichen hätten mit Feuerwerkskörpern auf den Jungen gezielt, gab die Polizei gestern bekannt. Dabei habe eine Leuchtkugel den Zehnjährigen verletzt. Er erlitt Verbrennungen am Ohr, ebenso im Gesicht. Bleibende Schäden, erklärten die Ermittler, könnten derzeit nicht ausgeschlossen werden.

200 Schwimmer trotz der Kälte

Konstanz. Mit Zipfelmütze und Fackel ab in die winterlichen Fluten: Am 44. Silvester schwimmen im Bodensee haben sich 200 Hobbysportler beteiligt, denen die Kälte wenig ausmachte. Die Rettungs- und Sportschwimmer stiegen am Donnerstagabend in Neoprenanzügen in die eisigen Fluten, die gerade einmal eine Temperatur von etwa sechs Grad hatten. Das traditionelle Schwimmen startete am Konstanzener Hafen. Die Wagemutigen schwammen an der Promenade vorbei 900 Meter bis zum Strandbad. Für die Strecke brauchten sie ungefähr eine halbe Stunde.

Schwarzwälder Bote

Unabhängige Tageszeitung für Baden-Württemberg
Herausgeber: Familie Brandecker (Erben)
Verleger: Dr. Richard Rebmann

Geschäftsführer

Carsten Huber

Verlag

Schwarzwälder Bote
Mediengesellschaft mbH
Kirchtorstraße 14, 78727 Oberndorf a. N.
Postfach 1380, 78722 Oberndorf a. N.
Telefon 07423 / 78-0, Fax 07423 / 78-328
E-Mail: service@schwarzwaelder-bote.de
Internet: www.schwarzwaelder-bote.de
Verlagskoordination: Kirsten Wolf

Redaktion

Schwarzwälder Bote
Redaktionsgesellschaft mbH
Kirchtorstraße 14, 78727 Oberndorf a. N.
Postfach 1373, 78722 Oberndorf a. N.
Telefon 07423 / 78-0, Fax 07423 / 78-73
E-Mail: redaktion@schwarzwaelder-bote.de
Internet: www.schwarzwaelder-bote.de
Chefredakteur: Hans-Peter Schreijäg
Nachrichten: Hans-Peter Schreijäg
Sport: Peter Hettich; Lokales: Martin Wagner
Kooperation mit den Stuttgarter Nachrichten:
Christoph Reisinger

Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos; die Veröffentlichung in den Medien der Unternehmensgruppe ist vorbehalten. Beiträge und Abbildungen der Zeitung sind urheberrechtlich geschützt; Vervielfältigung, Verbreitung und die Aufnahme in elektronische Datenbanken sind ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Anzeigen und Sonderthemen

Schwarzwälder Bote Medienvermarktung
Südwest GmbH
Kirchtorstraße 14, 78727 Oberndorf a. N.
Postfach 1367, 78722 Oberndorf a. N.
Telefon 0800 / 7807801,
Fax 07423 / 78-328
E-Mail: service@schwarzwaelder-bote.de
Anzeigen: Hans-Dieter Meng (verantwortlich)
Service-Redaktion: Torsten Sadra
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 71 vom 1.1.2016

Leserservice

Telefon 0800/7807802, Fax 07423/78-319
E-Mail: aboservice@schwarzwaelder-bote.de
Der Schwarzwälder Bote erscheint werktäglich. Abbestellungen sind nur 6 Wochen zum Quartalsende per Brief oder Fax möglich. Bei gewünschten Lieferunterbrechungen von mehr als fünf Bezugsstagen erteilt der Verlag ab dem sechsten Tag eine Gutschrift für die anteiligen Abonnementgebühren. Keine Haftung und kein Anspruch auf Kürzung und Rückzahlung des Bezugsbetrags für Nichtlieferungen oder verspätete Lieferungen, die ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Störungen des Betriebs bzw. auf dem Versandwege, Arbeitskampf oder Verbot eintreten.

Druck

Druckzentrum Südwest GmbH
Villingen-Schwenningen

Die Akzeptanz steigt

Elterngeld | Mehr Väter nutzen Angebot

Stuttgart. Die Akzeptanz des Elterngeldes unter Vätern ist in Baden-Württemberg deutlich gestiegen. 2007 – im ersten Jahr des Elterngeldes – nahmen nur 16,6 Prozent der Väter die staatliche Leistung in Anspruch. 2015 lag der Wert bereits bei 40,4 Prozent, wie das Sozialministerium gestern erklärte.

7,4 Milliarden in zehn Jahren ausgezahlt

Damit liegt Baden-Württemberg über dem Bundesschnitt von 34 Prozent. Insgesamt wurden in den vergangenen zehn Jahren rund 1,15 Millionen Antragstellern Elterngeld in Höhe von rund 7,4 Mil-

liarden Euro bewilligt. Der Anteil des Landes am Elterngeld beträgt rund 14 Prozent – bezogen auf die Elterngeld-Ausgaben des Bundes. Landesminister Manne Lucha (Grüne) betonte die positiven Effekte des Elterngeldes auf Gesellschaft, Arbeitswelt und die Menschen selbst.

»Außerdem fördert das Elterngeld durchgängige Erwerbsbiografien von Müttern und Vätern und mindert damit Armutsrisiken«, sagte Lucha. Das Elterngeld steht Eltern in den ersten 14 Monaten nach der Geburt zu, wenn sie ihr Kind zuhause betreuen. Es ersetzt das Einkommen vor der Geburt zu 65 Prozent, bei niedrigen Einkommen unter 1000 Euro bis zu 100 Prozent

Hierzulande



Nina Rausch (34) hofft auf den großen Durchbruch in Hollywood. »Mittlerweile werden meine Rollen in den amerikanischen TV-Serien größer«, freut sich die aus Ingersheim (Kreis Ludwigsburg) stammende Schauspielerin. Bekannt wurde Rausch durch Auftritte in Serien wie »Grey's Anatomy«, »Navy CIS« oder »Orange is the New Black«. Der Konkurrenzkampf in Hollywood sei groß, meint die Wahl-Amerikanerin. »Bei mir ist der Oscar schon das Ziel. Aber ein Golden Globe

oder ein Emmy wären auch in Ordnung. Ich bin da nicht so wählerisch«, scherzt die Schauspielerin.

Alexander Gerst (40) richtet seinen Blick gen Mars. »Der Mars könnte uns Antworten darüber geben, woher wir kommen«, meint der Astronaut. Zudem betonte er, die bemannte Raumfahrt sei sehr wichtig, etwa weil sie



Erkenntnisse über Krankheiten oder über den Klimawandel bringe.